

Das untere Tor in Heilsbronn

Es ist weitgehend unbekannt bzw. der Vergessenheit anheimgefallen, daß das untere Tor in Heilsbronn vor knapp 200 Jahren eine völlig andere Gestalt hatte. An dieser Stelle existierte in der Klosterzeit nur ein "Türlein" für Fußgänger. Erst Ende des 17. Jahrhunderts erweiterte man dieses "Nürnberger Pförtlein" zu einem Fahrtor. 1722 wurde es nochmal umgebaut und blieb in dieser Form bis ca. 1800 stehen wie es durch die kürzlich vom Verfasser im Staatsarchiv Nürnberg aufgefundene Zeichnung veranschaulicht wird, also mit einer überbauten Wohnung aus Fachwerk, ähnlich dem heutigen oberen Tor in Heilsbronn, auch Ansbacher Tor" genannt. Auf beiden Seiten war es eingegrenzt



Das untere Tor in Heilsbronn

durch die Ringmauer. Von der Stadtseite her gesehen befand sich links unmittelbar am Tor das Wachthaus mit anschließendem Gärtlein, das bis an den Salhof reichte (heute Schreinerlei Scheuerlein). Gegenüber, auf der rechten Seite, stand das Haus des Maurermeisters Joseph Ittameyer, das mit der nördlichen Schmalseite den östlichen Torteil bildete und mit der Rückfront an den Salstall (Scheune und Speicher, später mit "Haberkasten" bezeichnet) grenzte, heute Marktplatz Nr. 1, Haus Hofmeister. Das Haus des Ittameyer, wahrscheinlich um 1700 erbaut, hatte eine Größe "von 30 Schuh in der Länge und bis 17 Schuh in der Breite", rund 9x5 Meter in der Grundfläche. Dieses Gebäude und die Wohnung über dem Torbogen nebst dazugehörigem Gärtlein, Besitzer letzteres der Glasermeister Achatius Schuhmacher, waren früher im Rahmen der Güterveräußerung von der Herrschaft privatisiert worden. Nach Meinung des Klosteramtsverwalters Weinhard gefährdete besonders das Ittameyer'sche Anwesen bei einer evtl. Feuersbrunst den Salstall. Auf Grund eines "Hochfürstlichen gnädigsten Cammerdekrets" wurde es 1790 für 500 Gulden aufgekauft und abgerissen. Wenig später ging auch die Wohnung des Schuhmacher in den Besitz der Herrschaft über und das ganze Tor samt Wachthaus wurde ebenfalls eingelegt.

Um 1800 errichtete man die beiden heute noch stehenden klassizistischen Torpfeiler. An Stelle des alten Wachthauses wurde auf dem selben Platz ein neues jetzt noch vorhandenes erbaut.

Unter dem Nationalsozialismus wurden an beiden Pfeilern ein Medaillon mit je einem Hakenkreuz herausgemeißelt, die 1945 durch die Gebrüder Wagner, Schmiede am Marktplatz, wieder beseitigt werden mußten. Die in: Chr. Haag, Kloster Heilsbronn, Seite 218 erwähnten Medaillons mit Krone, Geschütz-

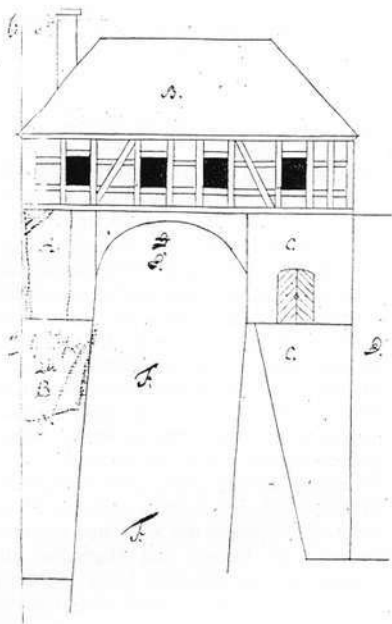


Abbildung des ehemaligen unteren Tors und der angestrandenen Gebäude zu Kl. Heilsbronn.

- A. Kämmerer Wachstube Pfeiler
- B. Glaser Schuhmacher Wohnung
- C. Maurer Ittamayer Wohnung und Keller
- D. Herrschaftlicher Haberkasten
- E. Thorbogen
- F. Pflasterstraße
- G. Lebkuchners Schroepfel Wohnhaus

Quelle: Staatsarchiv Nürnberg
 Rezatkreis, Kammer des Innern. Die Eigentumsverhältnisse der Gemeinde Heilsbronn auf das untere Tor und Wachthaus daselbst 1815-1932
 Nr. 8139c

rohren und Fahnen sind hier nie vorhanden gewesen. Jedenfalls ist auf alten Fotos davon nichts zu sehen. 1933 wurde unser Tor nach dem Gauleiter Julius-Streicher-Tor umbenannt, ein Name, der sich nie einbürgerte.

Das neue Tor wurde zur Schließung zu Nachtzeiten mit einem hölzernen Gatter versehen wie aus einer Rechnung des Schlossermeisters Kiefer (Spitalkapelle) von 1815 zu ersehen ist, der eine "Spreizstange" zur Aufhaltung des Tores von einem Zoll starken Eichenbohlen fertigte. Übrigens sind Reste der Torangeln heute noch zu sehen. Hier wurde ja auch der von der Herrschaft der Gemeinde 1724 zugebilligte Pflasterzoll zur Auffrischung der Kämmererkasse erhoben und für diesen Zweck die Wachthäuser am oberen und unteren Tor zur Verfügung gestellt. Den Zoll kassierte zunächst der jeweilige Gemeindediener. Später verpachtete man ihn meistbietend (bis 1935) an private Heilsbronner Bürger.

Im neuen Wachthaus am unteren Tor wohnte damals der Heilsbronner Polizeidiener Lutz mietfrei, was zu einer Kontroverse zwischen Regierung und Gemeinde führte.

Es existiert ein langatmiger Schriftverkehr über die Eigentumsverhältnisse und die Baulast am unteren Tor aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts zwischen dem bayerischen Staat und der Gemeinde Heilsbronn, wobei ersterer wohl obsiegte, denn um 1850 sind Wachthaus, Torpfeiler und Ringmauer bereits an die Anlieger vom Staat verkauft worden.

Noch bis vor einigen Jahren mußte jeder Fußgänger, der hier in die Stadt wollte, den Fahrweg zwischen den beiden Torpfeilern benutzen. Mittels eines Mauerdurchbruchs am westlichen Pfeiler wurde neuerdings ein gefahrloserer Fußweg für die Passanten geschaffen.

Dr. Johannes Hung, Ringstraße 23,
 8807 Heilsbronn

Gerhard Schreier

Heinz Pellender: ein verdienstvoller Heimathistoriker ist tot

Die Historische Gesellschaft Coburg beklagt den Tod von Heinz Pellender, der am 27. November 1990, zwei Tage nach seinem 63. Geburtstag, vom Tod ereilt wurde, nachdem er über viele Jahre an einer schweren Herzkrankheit gelitten hatte. Der Verstorbene hat sich durch zahlreiche Veröffentlichungen über Coburg und das ehemalige Herzogtum Coburg einen bedeutenden Namen gemacht. Er hinterläßt seine Gattin Hannelore, geb. Henn, mit der er fast 30 Jahre verheiratet war, und die ihn stets treu umsorgt hat.



Pellender wurde am 25. November 1927 in Essen geboren. Nach dem Schulbesuch erlernte er den Beruf eines Industriekaufmanns, mußte allerdings noch von Ende 1944 bis Mai 1945 am 2. Weltkrieg teilnehmen. Danach konnte er in Essen und Dortmund beruflich tätig werden. 1957 führte ihn sein Weg nach Coburg als Außendienstmitarbeiter einer namhaften Firma – hier lernte er auch seine Frau kennen. Wegen seines Herzleidens mußte er später in den vorgezogenen Ruhestand treten.

Der Ruheständler, ein dennoch agiler, freundlicher, rheinische Fröhlichkeit ausstrahlender Mann – über sein Leiden sprach er nicht gern – entdeckte in der Vestestadt die Liebe zur Geschichte seiner neuen Heimat, die ihn unablässig als tagesfüllende Lebensaufgabe in Bann hielt. Dank einer elegant geführten Feder überraschte er selbst Fachhistoriker (Leute, die Geschichte studiert haben) mit zahlreichen Veröffentlichungen.

Im Jahre 1984 erschien seine erste größere Arbeit, sozusagen noch heute sein Hauptwerk, die "Chronik der Stadt und der Veste Coburg, der Herren und Herrscher über Coburg und das Coburger Land". Schon in diesem grundlegenden Buch, das Aufsehen erregte, den Zeitraum von 837 bis 1920 umfassend, fiel die Kunst der Darstellung von Genealogien (Stammbäumen) auf, die Pellender bis ins kleinste Detail meisterhaft beherrschte. Mit der Chronik von 1984 hat sich der Autor für alle Zeiten einen hervorragenden Platz in der langen Reihe zahlreicher Coburger Heimatschriftsteller wie Hönn, Karche, Lotz, Schilling, Schneier, Appeltshäuser, Leistner usw. gesichert. Die Arbeit kann als Standardwerk angesprochen werden, weswegen die 4. Auflage zum Teil von der Historischen Gesellschaft Coburg als Jahresgabe 1984 angekauft wurde. Die "Chronik" erlebt immer wieder Neuauflagen – im Coburger Schrifttum wird sie einen langen Bestand haben.

Der Historischen Gesellschaft, die sein Heimgang besonders trifft, gehörte der Verstorbene seit Jahrzehnten an, sie ernannte ihn zu ihrem Ehrenmitglied. Der Frankenbund Würzburg zeichnete Heinz Pellender 1987 für sein heimatgeschichtliches Werk mit dem Großen Goldenen Bundesabzeichen aus – die Gesellschaft ist die Coburger Gruppe des Frankenbundes.